

1974

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen
Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“
Sonabend, 21. Oktober 1972
7. Jahrgang • Nr. 208 (1762)
Preis
2 Kopeken

Errungenschaft der Kanalbauer

Das dritte Jahr wird der Nura-Ischim-Kanal gebaut, der von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung für das Gebiet Zelinograd ist. In den Wirtschaften, die an der Trasse des Kanals liegen, wird man nach dem Abschluss des Baus desselben berleselte Abschnitte einrichten. Der Kanal wird auch den Wasservorrat im Fluß Ischim und andererseits die Wasserbilanz der Stadt Zelinograd vergrößern.

Dieser Tage haben die Erbauer des Nura-Ischim-Kanals einen bedeutenden Erfolg erzielt, sie dämmten den Fluß Nura zwei Monate vor der geplanten Frist ab. Das war eine verantwortungsvolle Aufgabe. Der Nura-Fluß wurde in ein neues Flußbett geleitet. Der Nura wollte sich nicht gleich fügen, zeigte seine Tücke: spielte die Überböschung ab. Deshalb mußten die Kanalbauer 2 Tage lang am Fangdammen wachen. Es mußten 30 000 Kubikmeter Grund aufgeschüttet werden. Um die Arbeit zu beschleunigen, setzte man die Bulldozer paarweise ein. Vorbildlich arbeiten die Bulldozerführer Valentin Boizov, Jakow Lasar und Jewgeni Kaschikalo.

Jetzt trägt der Nura-Fluß friedlich seine Wasser im neuen Flußbett dahin, ganz nach Wunsch der Menschen. Wassili Kudrjaschow, Abschnittsleiter der mechanisierten Wanderkolonne der Verwaltung „Zelinogradstroj“ erzählt über die nächsten Pläne der Kanalbauer. Jetzt muß das Aufschütten des linken Uferdammes und des Flußdamms abgeschlossen werden, und zwar vom Eintritt der Fröste. Das Arbeitsvolumen beträgt 25 000–30 000 Kubikmeter Grund. Der Schrapperführer Viktor Kusmenko erzielt täglich große Leistungen. Die Arbeit am Bau der Schutzmauer wird fortgesetzt. Hier bereitet man die Einstellschlitze für den Wasserabfluß, für das Aufstellen der Bahnkränze vor. Damit beschäftigt sich die Montagebrigade des Abschnitts „Spezdroelektromontsch“ unter Leitung des Bauleiters Boris Sujew. Sie machen die Metallarbeiten, die Zimmerarbeiten, werden von der Komplexbrigade Peter Schäfers ausgeführt. Gegenwärtig wird die Hauptanlage 2 Kilometer von der Überfallmauer an der Trasse des Nura-Ischim-Kanals befindet. „Hier sind uns noch 80 Kubikmeter Beton zu legen, den Bau zu verputzen, alles vorzubereiten, damit die Aufträge rechtzeitig erfüllt werden können“, sagt der Bauleiter Antonas Baranaukas. Er leitet auch den Bau der Stauanlage. Sie befinden sich schon im Abschlußstadium. Hier müssen noch 160 Kubikmeter Beton im Raum der Wasserablässe gegossen und die Überböschungen betoniert werden. Die Mauerarbeiten machte auch Peter Schäfers Brigade. Die Montage der Wasser-

schluß des Baus desselben berleselte Abschnitte einrichten. Der Kanal wird auch den Wasservorrat im Fluß Ischim und andererseits die Wasserbilanz der Stadt Zelinograd vergrößern.

Am Kanal werden auch noch die Erdarbeiten fortgesetzt. Diesen Abschnitt leitet Kim Nemykin. Mit viel Lob spricht er von der Arbeit des Bauleiters Gennadi Kropatschow, der Bulldozerführer Konstantin Kusichin und Wladimir Jelezko. Sie überbieten ständig ihr Soll. Doch mangelt es an Technik auf diesem Abschnitt, insbesondere an Baggern, und dadurch kann das nötige Tempo nicht erzielt werden.

A. FUNK

UNSERE BILDER: 1. Der Brigadier Peter Schäfer. 2. Der Überfalldamme. Foto: D. Neuwil



WERTTÄTIGE DER SOWJETUNION KÄMPFT BEHÄRRLICH FÜR DEN WEITEREN AUFschwUNG DER SOZIALISTISCHEN WIRTSCHAFT — DER GRUNDLAGE DER MACHT DER HEIMAT UND DES UNENTWEGTEN STEIGENS DES WOHLSTANDES DES VOLKES!
(Aus den Losungen des ZK der KPdSU)

Aufruf angenommen

PETROPOLSK. (KasTAG) Die Nordkasachstaner Autofuhr Beschäftigten nahmen den Aufruf zum sozialistischen Wettbewerb ihres Nachbarn, des Kollektivs der Autofuhrverwaltung von Kurgan an. Die Schöller des Gebiets Kurgan stellen sich die Aufgabe, im Planjahrfrucht etwa 100 Millionen Tonnen Frachten zu transportieren. Die Kraftwagenfahrer des Ischimgelbes überprüfen die früheren Verpflichtungen und beschließen, den fünfjährigen des Gütertransports zum 5. Dezember 1975 zu erfüllen. Eine Delegation der Nordkasachstaner, die nach Kurgan zur Unterzeichnung des Vertrags über den Wettbewerb gefahren war, machte sich mit den Arbeitserfahrungen der Nachbarn vertraut und teilte ihnen über ihre Leistungen mit. Die Kurganer interessierten sich für die kombinierte Getreidetransportmethode, die die Kraftfahrer Nordkasachstans anwenden.

Erz über den Plan

RUDNY. (KasTAG). Als Antwort auf die Losungen des ZK der KPdSU zum 55. Jahrestag des Großen Oktober erzielen die Bergleute des Sokolowka-Bergbau-Aufbereitungskombinats neue Erfolge in der Arbeit. Das Kollektiv der Sarbair Verwaltung lieferte seit Jahresbeginn die zweihunderttausendste Tonne Eisenerz über den Plan. Zur Grundlage des Erfolges des führenden Trupps der Bergleute wurde die zielstrebige Modernisierung der Ausrüstungen und die hochproduktive Nutzung der Bergbautechnik. Die veralteten Aggregate EKG-4 wurden hier aus den Streubeton entfernt. An ihrer Stelle nutzt man 8-Kubikmeter Aggregate EKG-8I. Auf allen Wecken des Bergwerks erschienen Zugaggregate von übergroßer Leistung. Fräser-Bohrmaschinen von großer Kapazität kamen anstelle der veralteten Bohrausrüstungen. Das Kollektiv der Sokolowka Verwaltung ist dem Produktionsplan drei Tage voraus. Seine Verdrehung lautet: über die Projektkapazität heuer 550 000 Tonnen Magneteisenerz zu liefern.

Autozug aus 7 Anhängern

Ununterbrochen bei Tag und Nacht fahren Kraftwagen mit Getreide auf den Straßen des Gebiets Zelinograd. Für die Kraftfahrer ist gegenwärtig das Getreide die wichtigste Fracht. Täglich treiben 50 000 — 60 000 Tonnen Getreide an den Silos ein. Der Fahrer Anatoli Sagumenny aus der Autokolonne Nr. 2552 lenkt auf der Trasse Sowchos „Wesolowski“ — Altbarsar Kornkammer einen Wagen mit 7 Anhängern. Den 110 Kilometer langen Weg, davon über die Hälfte auf Feldstraßen, legte der MAS-502 mit einer Last von 70 Tonnen das erste Mal in 5 Stunden zurück. Der Hof der Annahmestelle war für diesen Zug zu eng, da mußte man einige Anhänger abhängen und in 2 Etappen entladen. Mit einer Fahrt brachte A. Sagumenny sovjet Getreide her, wieweil man mit 14 Wagen Sil-130 befördern könnte. Von Anfang der Ernte beförderte er Getreide mit seinem Autozug mit 3 Anhängern 2 800 Tonnen Getreide. Vor kurzem begann sein Arbeitskollege W. Stscherbakow einen Autozug mit 6 Anhängern zu lenken, und Anatoli beschloß, es mit 7 Anhängern zu versuchen. W. Stscherbakow half ihm bei der Ausrüstung der Fahrzeuge. Am ersten Tag brachte es A. Sagumenny fertig: 2 Fahrten zu machen. Heute haben die Freunde — die Fahrer W. Stscherbakow und A. Sagumenny — schon 7 000 Tonnen Getreide an die Kornkammer befördert. (TASS)

Aufenthalt der iranischen Gäste in Alma-Ata

Am 19. Oktober besuchte der Schahin-schah Irans Mohammad Reza Pahlevi, der in der UdSSR zu einem offiziellen Besuch weilte, das Institut für Kemphysik und das Institut für Hochenergie der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR. Die Wissenschaftler berichteten dem Schah über die Struktur und Tätigkeit der wissenschaftlichen Institutionen und ihre Verbindungen mit den Industrieunternehmen der Republik. Die Königin Irans, Farah Pahlevi besuchte das Kurmangys-Institut der Künste. Danach verweilte die Königin in der Kasachischen Staatlichen Pädagogischen Frauenhochschule. Das Vokal-Instrumentensymposium der Studenten „Aigul“ trat vor den Gästen mit einem Konzert auf. In der zweiten Tageshälfte reisten der Schahin-schah Irans Mohammad Reza Pahlevi und die Königin Farah Pahlevi aus Alma-Ata nach Sotschi ab. Im Flughafen, der mit Staatsflaggen Irans, der UdSSR und der Kasachischen SSR geschmückt war, verabschiedeten die Gäste der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, S. B. Nijazbekow, mit Gattin, der Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR, B. A. Aschimow mit Gattin, die Stellvertreterin der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, A. L. Tschasownikowa, die Stellvertreterin der Vorsitzenden des Ministerrats der Republik, K. B. Bilalowa, A. M. Werfjan, S. S. Dshijnabajew, K. K. Ketebejew, die Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, B. B. Ramasanowa, Minister, andere offizielle Persönlichkeiten sowie Vertreter der Werktätigen. Zusammen mit dem Schahin-schah und den ihm begleitenden Persönlichkeiten führten ab der Stellvertreterin der Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, W. P. Ruben, der Stellvertreterin Außenminister der UdSSR, S. P. Kosyrew, der Botschafter der Sowjetunion in Iran, W. J. Jarofjew und andere. (KasTAG)

Inspirierendes Beispiel des Sozialismus

TASCHKENT. (TASS). 4 Tage dauerte die internationale wissenschaftliche Konferenz zur Frage „Die Erfahrungen der sozialistischen Umgestaltungen in der UdSSR und ihre internationale Bedeutung“ in Taschkent. Daran beteiligten sich sowjetische und ausländische Wissenschaftler, gesellschaftliche und politische Funktionäre. Durch alle Referate und Ansprachen ging wie ein roter Faden der Gedanke, daß der Sozialismus, der in der UdSSR gesiegt hat, ein inspirierendes Beispiel und Anziehungskraft für alle Völker ist, die den Weg der Demokratie und der nationalen Befreiung betreten haben. Die Abgesandten der Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas schätzten die Hilfe und Unterstützung des Sowjetlandes der nationalen Befreiungsbewegung der Völker, ihre uneigennützigste Freundschaft und umfangreiche Mitarbeit mit den Entwicklungsstaaten, die das Joch des Kolonialismus und Imperialismus abgeworfen haben, hoch ein. Am 19. Oktober fand die Schlußplenarysitzung statt, auf der der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU, Erste Sekretär des ZK

der KP Usbekistans, Sch. R. Raschidow sprach. Das an unsere Konferenz eingetragene warme, inspirierende Grußschreiben des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breschnew, verlieh ihr eine besondere Bedeutung. Dieses Schreiben ist das Leitmotiv der ganzen Arbeit der Konferenz. Wir danken Leonid Iljitsch Breschnew herzlich für seine Aufmerksamkeit zu unserer Konferenz, für die guten Glückwünsche. Auf unserer Konferenz, sagte Sch. R. Raschidow, herrschte ein Geist des Friedens und der Freundschaft, der Einheit und Zusammengehörigkeit, der Herzlichkeit und des gegenseitigen Verständnisses, Schöpfergeist. Mieser ersprießliche Geist im Verkehr zwischen den Wissenschaftlern und Vertretern der Öffentlichkeit verschiedener Länder auch fernerhin zum Wohl und Fortschritt der Völker beitragen. Mit großem Elan nahmen die Teilnehmer der Konferenz ein Grußschreiben des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, an.

Erweiterung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen

WASHINGTON. (TASS). N. S. Potolitschew, Außenhandelsminister der UdSSR, gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA auf dem Gebiet des Handels und der Wirtschaft wesentlich erweitert werden. Zu dem erfolgreichen Abschluß der Arbeit der zweiten Tagung der sowjetisch-amerikanischen Handelskommission und der Unterzeichnung eines Abkommens über Handel, Lend-lease-Abrechnungen und gegenseitige Gewährung von Krediten erklärte N. S. Potolitschew dem TASS-Korrespondenten: „Die sowjetische Delegation verhandelte mit der amerikanischen Delegation auf der Basis der grundlegenden Dokumente, die beim Treffen in Moskau von L. I. Breschnew, Generalsekretär des ZK der KPdSU, und Richard Nixon, Präsident der USA, unterzeichnet wurden. Ich möchte mich auf das Kommuniqué über die Ergebnisse der Verhandlungen auf höchster Ebene beziehen, in dem es heißt, daß objektive Bedingungen dafür bestehen, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen unseren Ländern auf ein höheres Niveau zu bringen. Das in Washington signierte Handelsabkommen sieht vor, daß die beiden Länder eine Meistbegünstigung in Fragen der Zolltarife und anderer Import- und Exportformalitäten gewähren. Das ist eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung eines gegenseitig vorteilhaften Wirtschaftsaustauschs zwischen unseren Ländern. Das Abkommen sieht ferner vor, daß die Partner den Handelsumsatz zwischen ihren Ländern im Zeitraum von drei Jahren gegenüber 1969—1971 mindestens auf das Dreifache erhöhen. Wir sind der Ansicht, daß wir über die notwendigen wirtschaftlichen und nun auch vertraglichen Voraussetzungen verfügen, um diese Aufgabe erfolgreich zu erfüllen. Wir gehen davon aus, daß die Entwicklung des sowjetisch-amerikanischen Handels in allen Bereichen erfolgen wird, da ohne diese Voraussetzung jeder Handlung ausschloßlos ist. Die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten haben einander viel zu bieten. Die Sowjetunion stellt einen umfangreichen und ständig wachsenden Markt dar, auf dem sowohl Industriearüstungen und Materialien als auch verschiedene Konsumgüter und Rohstoffe für ihre Produktion Absatz finden. Andererseits ist die Sowjetunion bekanntlich ein Großlieferant zahlreicher Waren auf dem Weltmarkt. Dazu gehören moderne Maschinen und Ausrüstungen, wertvolle Rohstoffe, verschiedene Halbfabrikate und Fertigerzeugnisse. Kiner der aussichtsreichen Wege zur Entwicklung der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen könnte unserer Ansicht nach eine gegenseitig vorteilhafte Zusammenarbeit zwischen sowjetischen Unternehmen und amerikanischen Firmen bei der Erschließung einiger Arten von Bodenschätzen der Sowjetunion sein, an deren Einfuhr die USA Interesse haben. Als Beispiel einer solchen Zusammenarbeit müßte man vor allem die Projekte zur Erschließung von Erdgasvorkommen in der UdSSR und zur Ausführung von Erdgas in die USA erwähnen. Die Verwirklichung solcher großer Komplexprojekte würde eine stabile und dauerhafte Grundlage für die Erweiterung des sowjetisch-amerikanischen Handels, der ökonomischen und wissenschaftlich-technischen Verbindungen schaffen. Wir hoffen, daß die durch die unterzeichneten Abkommen für den Handel geschaffenen Bedingungen in Verbindung mit der Interessiertheit der Geschäftskreise beider Länder eine beträchtliche Erweiterung und Festigung der Verbindungen in Handel und Wirtschaft ergeben werden, sagte der Außenhandelsminister der UdSSR. Und das wird ohne Zweifel dazu beitragen, das gegenseitige Vertrauen zwischen dem sowjetischen und dem amerikanischen Volk zu stärken, unsere Beziehungen weiter zu verbessern und den Weltfrieden zu festigen. Das streben wir alle an, und dafür werden wir kämpfen.“

Erfolge festigen

Das Plenum des Dshambul Gebietspartei-Komitees erörterte die Aufgaben der Parteiorganisationen zum erfolgreichen Abschluß der Herbstfeldarbeiten, zur Erhöhung der Produktion von Tierzuchtzeugnissen und in der Vorbereitung zum neuen landwirtschaftlichen Jahr. Mit einem Referat trat der Erste Sekretär des Gebietspartei-Komitees Ch. Sch. Diskurganow auf. Der Referent und die Diskussionsredner betonten, daß ungeschädigt des verspäteten Frühlings, der häufigen Frühfröste die Landwirte eine gute Ernte züchteten und ihre Jubiläumspflichten im Verkauf von Getreide, Kartoffeln, Gemüse, Früchten und Weintrauben an den Staat um vieles überboten haben. Die Sowchos „Podgorny“, „Tschokparsi“, das

den Hunderte Wohnhäuser, Ställe, Kultur- und Dienstleistungsanlagen errichtet. Es wurden Beispiele darüber angeführt, wie die Belegschaften vieler Wirtschaften, die Parteiorganisationen, die Erfolge festigend, neue Produktionsreserven ermitteln, bestellen überplanmäßigen Herbstacker, Mineral- und örtliche Düngemittel beschaffen, Dämme zum Aufhalten von Schmelzwasser bauen. Das Plenum merkte Maßnahmen zur erfolgreichen Durchführung der Herbst- und Winterarbeiten, der Überwinterung der Tiere und zur Erzielung noch besserer Kennziffern im neuen landwirtschaftlichen Jahr vor. Es wurden auch die Referate des Stadtpartei-Komitees von Karatau und des Rayonpartei-Komitees von Mojnukum über den Verlauf der Erfüllung des Beschlusses des Plenums des ZK der KPdSU über den Umtausch der Partei-dokumente“ erörtert. (KasTAG)

Das landwirtschaftliche Jahr erfolgreich abschließen

Das in Zelinograd stattgefundenen Plenum des Gebietspartei-Komitees erörterte die Aufgaben der Gebietsparteiorganisation zum Abschluß der Herbstfeldarbeiten und Fragen der Vorbereitung zum neuen landwirtschaftlichen Jahr. Über diese Fragen referierte der Erste Sekretär des Gebietspartei-Komitees A. J. Kruschina. Die Zelinograder schlossen organisierte Getreideübergabe ab und erfüllen erfolgreich die sozialistischen Verpflichtungen im Getreideverkauf an den Staat. In die Kornkammer der Heimat wurden für die Kasachstaner 2 169 000 Tonnen oder 192 Millionen Pud Getreide geschüttet. Einen großen Beitrag leisteten die Landwirte der Rayons Zelinograd und Jertantai, die ihre Planaufgaben im Getreideverkauf an den Staat mehr

als zu 200 Prozent erfüllen. Fünfzehn Sowchos und Kolchos des Gebiets erfüllten über Jahrespläne des Getreideverkaufs an den Staat. Die Zelinograder sind stolz darauf, daß ihr Landsmann, der Brigadier der Traktoren- und Feldbauabrigade aus dem Sowchos „Schuschki“, Michail Dowschik als Initiator des Republikwettbewerbs um einen hohen Erntertrag der Feldbauabrigade aus dem Sowchos Zelinograd, eine Fläche 2 523 000 Hektar erntete man im Durchschnitt zu 14,8 Zentner, was um 3,5 Zentner mehr ist, als in den Verpflichtungen vorgesehen war. Erfolgreich sind auch die Verpflichtungen in der Futterbeschaffung erfüllt. Viele Wirtschaften des Gebiets schufen einen anderthalbjährigen Heuvorrat. Das Plenum wies auf erste Mängel im Abschluß der Herbstfeldarbeiten hin. Bis jetzt ist der Plan des Herbststutzes erst zur Hälfte erfüllt. Langsam verlaufen die Arbeiten in der Vorbereitung des Saatguts und der Erzielung einer hohen Kondition derselben. In vielen Wirtschaften ist die Beschaffung und Zufuhr von Stroh schlecht organisiert. Ernste Mängel konnten auch in der Entwicklung der Tierzucht vor. Es wurde eine Senkung der Leistungen der Tiere, eine Verminderung des Milch- und Wolltrags zugelassen. Das Plenum beauftragte Maßnahmen zum erfolgreichen Abschluß der Herbstfeldarbeiten und der organisierten Vorbereitung zum neuen landwirtschaftlichen Jahr. W. PARCHOMENKO

Unsere
Wochenend-
ausgabe:
NEUE ÜBERSETZUNGEN
AUS WERKEN
ALTAIR DICTER
● Von Friedrich BOLGER
Seite 3

Rote
Reiter
Erzählung
● Von Dominik HOLLMANN
Seite 3
Erst ener,
nocher
dr anre.
Geprellt
Schwänke
● Von Andreas SAKS
Seite 4

Eine Fahrt mit dem Wanderkino

Der Weg schlingelt sich zwischen kleinen Hügeln. Trotz der ziemlich großen Geschwindigkeit, bringt es der Fahrer fertig, die Unebenheiten des Weges geschickt zu umfahren. Man merkt, daß Wladimir Feller ihn nicht zum erstenmal zurücklegt. Eifrig rattert der Motor, Eifrig ist auch die bekannte Herbstlandschaft. Da ist eine Unterhaltung ganz angebracht. „Es ist noch kein Jahr her, seit ich mit dem Wanderkino fahre“, erzählt Wladimir. „Nach der Schule war ich im Sowchos Schefor. Dann kam der Armeedienst, und nach der Heimkehr saß ich dann wieder am Lenrad. Ich wollte mal etwas anderes sehen und fuhr nach Karaganda. Mehr als zwei Jahre arbeitete ich in der Stadt. Doch wenn man im Dorf aufgewachsen ist, schon als kleiner Junge auf dem Feld gearbeitet und seine Jugendjahre dort hat, zieht es einen zurück aufs Land. So war ich denn bald wieder zu Hause. Im vorigen Winter schlug man mir vor, Filmvorführer des Wanderkinos zu sein. Der Fahrerberuf ist dabei gerade erwünscht.“

„Zuerst mußten Sie einen Lehrgang für Filmvorführer machen.“ „Nein, ich ging bei unserem Andreas Herzog in die Lehre. Er arbeitet im Klub. Ein erfahrener Filmvorführer. Ich war nicht sein erster Schüler. In zwei Monaten hatte ich's heraus, und nun führe ich die Filme schon selbst vor. Die Arbeit gefällt mir.“ „Aber Sie sind doch nicht sein erster Schüler.“ „In zwei Monaten hatte ich's heraus, und nun führe ich die Filme schon selbst vor. Die Arbeit gefällt mir.“

„Aber Sie sind doch nicht sein erster Schüler.“ „In zwei Monaten hatte ich's heraus, und nun führe ich die Filme schon selbst vor. Die Arbeit gefällt mir.“

„Ja, ein Unterschied besteht“, nahm er den Faden des Gesprächs wieder auf. „Hier ist keine Wand zwischen mir und meinen Zuschauern. Das ist gut. Im Lichtspieltheater sieht der Filmvorführer den Saal nur durch das Fensterchen, während ich mich inmitten meiner Zuschauer befinde. Ich höre manchmal gleich an Ort und Stelle, jedenfalls gleich nach der Vorführung, ihre Meinungen. Außerdem kenne ich viele schon persönlich. Man kennen sie natürlich auch alle. Das erleichtert den Meinungsaustausch.“

Das ist für den Filmvorführer des Wanderkinos von besonderer Bedeutung. Er muß die Geschmack und die Wünsche der Dorfbevölkerung beachten. Dann ist man immer zufriedener. Und er also auch. Viermal in der Woche fährt er aus, betreut alle Brigaden. Er fährt in die Dörfer, in die Feldstandorte. Im Sommer wird der Film zwei- oder auch sogar dreimal am Tag gezeigt. In der Pause zwischen der Zeit, wenn man die Kühe melkt, und abends auf dem Feldstandort für die Mechanisatoren oder auch im Dorfklub.

Wladimir Feller ist der Ansicht, daß die Worte Wladimir Iljitsch Lenins über die besondere Bedeutung der Filmkunst für das Volk sich in erster Reihe auf die Dorf- und Feldstandorte beziehen. „Die Filmkunst kann man zu beliebiger Zeit und an einen beliebigen Ort bringen. In unserem DDR wird die Filmkunst in der Pause zwischen der Zeit, wenn man die Kühe melkt, und abends auf dem Feldstandort für die Mechanisatoren oder auch im Dorfklub.“

Foto: D. Reinwalder



Die Dispatcherin des Engels-Sowchos, Gebiet Karaganda, die Kommunistin Emma Eiswirt ist eine aktive Laienkünstlerin des Dorfes Usch-Tjube. Auch gegenwärtig, da man ein neues Konzertprogramm, gewidmet dem 50. Gründungstag der UdSSR, vorbereitet, macht die Sängerin Eiswirt wieder eifrig mit.

LITERATURSCHAFENDE, KUNSTLER UND MITARBEITER DER KULTUR TRÄGT HOCH DAS BANNER DER PARTEILICHKEIT, DER VOLKNAHEN SOWJETISCHEN KUNST, VERVOLLKOMMENET DIE KUNSTMEISTERSCHAFT, SETZT ALL EURE FÄHIGKEITEN FÜR DIE ERZIEHUNG DER ERBAUER DES KOMMUNISMUS EIN!

(Aus den Losungen des ZK der KPdSU)

Der Berliner Musikherbst

In der Hauptstadt der DDR begannen die XVI. Herbstfestspiele für Musik und Theater. In den 2 Wochen dieses großen Festes der Kunst werden 240 Bühnenspiele und Konzerte mit Beteiligung der bekannten Meister der Kunst aus 15 Ländern gezeigt. Im Berliner Kongreßsaal werden die (Sonaten) von Johannes Brahms, ausgeführt von Igor Oistrach und N. Szeralowa, erklingen, und auf der Bühne der Staatsoper wird die Erstaufführung des Musikschauspiels „Tod der Götter“ von Richard Wagner stattfinden. Die inszenierten Märchen „Ein gewöhnliches Wunder“ und „Der Drache“ von E. Schwarz, die Darbietungen des Theaters aus Tunesien und des Ensembles für Volksstücke aus Burma, Bühnenspiele, aufgeführt von dem Laien-kunstkollektiv der DDR-Hauptstadt — das ist bei weitem nicht die volle Liste der Werke, die in das Programm des Festivals aufgenommen sind.

Am Eröffnungstag fand in der Staatsoper ein großes Festkonzert statt. Man spielte die Kantate des DDR-Komponisten Hans Eißler zum Text von Brecht, nach dem Motiv des Romans „Die Mutter“ von Gorki. Mit lauten und anhaltendem Beifall empfing man das Konzert des Berliner Sinfonieorchesters, das der hervorragende sowjetische Musikant David Oistrach dirigierte. In der Republik der deutschen Arbeiter und Bauern gab man dem Volk nicht nur das große Kulturerbe der Vergangenheit zurück. Heute stehen vor den Werktätigen der DDR die Türen in die Welt der Kunst verschiedener Zeiten und Völker weit offen. Und das heutige Berliner Fest ist ein schlagender Beweis dafür. Bereits das Programm des ersten Konzerts in der Staatsoper erzielte deutlich unser Ziel“, sagt der Direktor des Organisationsbüros des Festivals Wolfgang Lippert. „Wir nahmen in

das Programm Eißlers Kantate als ein Symbol der Kunst des sozialistischen Realismus. Mendelssohns Musik als eine Bestätigung unserer Liebe zur Klassik und die 10. Sinfonie Dmitri Schostakowitschs als Zeichen unserer Hochachtung der hervorragenden Kultur der Sowjetunion auf.“ Das Musikfest überschritt die Grenze der Republikhauptstadt. In Magdeburg und Frankfurt an der Oder, Cottbus und Suhl klingt die Musik der bekannteren deutschen Komponisten, und auf den Theaterbühnen dieser Städte werden mit glänzendem Erfolg Konzerte hervorragender Meister der Kunst gegeben. Im Bezirk Frankfurt begann zum Beispiel das Festival der Kantate „Oder“. Daran nahmen etwa tausend Darbietende aus sieben sozialistischen Ländern, darunter 300 Künstler aus der Sowjetunion und 400 aus Polen teil. (TASS)

Moleküle hören Musik

Sowjetische Biophysiker wollen das Geheimnis der schöpferischen Individualität aufdecken

Worin besteht der Zauber eines Kunstwerkes? Warum stockt uns der Atem beim Anblick einer vollkommenen Skulptur oder, wenn wir die virtuose Ausführung eines Musikstücks hören? Warum lieben wir eine Gedächtnis, während andere ihnen gegenüber gleichgültig bleiben? Es scheint, daß schon allein die Fragestellung rhetorisch und lässlich ist. Handelt es sich wieder um den alten Konflikt zwischen „Algebra“ und „Harmonie“? Das Geheimnis des Schaffens ist gerade deshalb so fesselnd, weil es ein Geheimnis ist. Das Geheimnis des Genies und seiner Macht über unsere Gefühle ist gleichsam unfaßbar. Aber vielleicht stimmt das nicht ganz? Zweifellos sind die Prozesse, die sich im lebenden Organismus abspielen, und besonders die, welche mit den höchsten Ausübungen der Vernunft zusammenhängen, unermüdlich kompliziert und lassen sich kaum mit den Prozessen in der nicht lebenden Natur vergleichen. Aber dennoch erlauben die präzisen Methoden der Physik und Mathematik in der Biologie, den Schleiern vieler Geheimnisse zu lösen. Die jungen Biophysiker, Doktor der biologischen Wissenschaften Simon Schmol und der Kandidat der physikalisch-mathematischen Wissenschaften Alexander Samjat-

nin aus dem Institut für Biophysik der Akademie der Wissenschaften der UdSSR im wissenschaftlichen Institut in Puschchino, 100 Kilometer von der Hauptstadt entfernt, versuchen, mit Hilfe von biophysikalischen Methoden in die Geheimnisse des Schaffens einzudringen. Sie schlußfolgern etwa auf folgende Weise. Jedes Kunstwerk besteht unbedingt aus zwei Bestandteilen, und zwar der Informationskomponente, zu der Wörter, Melodie und Darstellung zählen, und der rhythmischen, die am deutlichsten in der Musik und im Tanz in Erscheinung tritt, die aber auch der Malerei, Architektur und Graphik eigen ist. Gerade die rhythmische Komponente, „der innere Rhythmus“ eines Kunstwerkes bildet den Hintergrund für das Empfinden der in ihm enthaltenen Information, verstärkt dieses Empfinden, schafft eine eigenartige emotionale „Stimmung.“ Das erste Problem bestand darin, mit Hilfe objektiver physikalischer Methoden die beiden Komponenten zu trennen, um sie einzeln untersuchen zu können. Das war, wie es sich erwies, nicht besonders schwierig, besonders für Musik, Poesie und Tanz. Mit Hilfe von Gebern und Schreibgeräten, wie es in der Regel für die Registrierung zeitlicher Veränderungen verschiedener Biopotenziale, Ströme und Spannungen, darunter auch Erzelektrophorese verwendet werden,

wurden die elektrischen Signale registriert, die beim Hören eines Musikstücks oder eines Gedichtes entstehen. Man erhielt Aufzeichnungen in Form einer Reihenfolge von Impulsen. Man konnte ein Instrument oder ein kompliziertes literarisches Werk oder auch ein ganzes Orchester aufzeichnen. Die Hauptsahe bestand darin, daß die Intensität des Klanges, die Tonalität, die Harmonie und die Melodie keinerlei Rolle spielten und nur der Rhythmus in Betracht gezogen wurden. Bedeutend schwieriger war das nächste Problem: Es mußte ein System der Klassifizierung der aufgezeichneten Signale ausgearbeitet und eine Analyse für die Aussonderung jener Merkmale kennzeichnender Merkmale durchgeführt werden. Schließlich gelang es, auch diese Schwierigkeit zu überwinden. Im Ergebnis kam eine zeitliche Unterteilung in drei Klassen zustande. Zur ersten Klasse zählen Zeitabstände von einer zehntel Sekunde bis zu zehn Sekunden. So lang erklingt eine Note in der Musik, ein Wort oder eine Zeile in der Poesie, und so lange dauert eine gewisse Zahl von Elementen der Bewegung im Tanz oder der Bewegung des Auges beim Betrachten eines Bildes oder einer Skulptur. Zur zweiten Klasse zählen die „größeren Details“ von zehn Se-

kunden bis zu einigen Minuten. Der Teil einer Sonate oder Symphonie, Verse oder kleine Gedichte, kurze Filme, sind in dieser Klasse. Die dritte Klasse umfaßt große Werke. Die Zeitspanne beträgt hier einige Minuten bis Stunden und sogar Tagen (das Intervall von 1000 bis zu 100 000 Sekunden). Hierzu gehört auch der Hintergrund, der nach dem Empfinden des Kunstwerkes zurückbleibt. Die Analyse des rhythmischen Ornaments, das diese drei Zeitklassen bilden, führte natürlich zu einem neuen Problem. Woher stammen eigentlich diese Zeitklassen? Warum ist sowohl eine schwierige Sonate als auch ein feuriger Tanz und ein erhabenes Bauwerk streng in einer Zeitspanne eingeteilt, die gerade alle diese drei Klassen enthält. Womit hängt das zusammen? Biophysik bedeutet Physik in der Biologie und Biologie in der Physik. Natürlich wandten sich die Autoren, die Biophysiker sind, einem lebenden Organismus zu, um eine Antwort auf diese Fragen zu finden. Sie wollten herausfinden, ob es im lebenden Organismus Gesetze und Prozesse gibt, die den zeitlichen Verhältnissen nach den strengen Rhythmen der Kunstwerke ähneln. Es wurde eine interessante Gesetzmäßigkeit aufgedeckt. Der Biochemie und der Biophysik ist seit langem bekannt, daß bei der Einwirkung eines äußeren Reizes auf den lebenden Organismus, wenn dieser Organismus selbst die Kräfte anspannen, die Aufmerksamkeit konzentrieren muß, in ihm der biochemische Prozeß der Synthese der sogenannten „Aktionshormone“ stattfindet. Es handelt sich dabei

Auf einer Ebene mit Berufskünstlern

angesrenzt gearbeitet, da ist kaum jemand zu entbehren. Und das Wanderkino wird nur von einer Person betreut. Es bringt Filmkonzerte, Dokumentarstreifen, Filmreportagen, Spielfilme — bitte schön! Freilich kann der Film nicht alle anderen Arten der Kunst ersetzen. Trotzdem so operativ, wie die Filmkunst ist, ist das für uns nicht.“

Unberührt war die Stunde verstrichen, die wir brauchten, um die 40 Kilometer bis zur vierten Brigade zurückzulegen. Es war erst 6 Uhr abends. Alle waren natürlich auf dem Feld. Doch das verdroß den Filmvorführer keinesfalls. Er stellte seine „Ukraina“-Anlage im Klub auf. Betreute alles zur Vorführung des Films vor. Dann ging er auf die Treppe, besuchte auch einige Wohnungen. Wladimir sprach hier nicht nur über den gebrachten Film, er erfährte neugierig, wie sich die Brigade abtransportiert wurde und andere Ereignisse in der Brigade. Er möchte ja immer im Bilde sein.

Und dann kommt der Abend. Das Licht im Saal erlischt, und der Vorführungsapparat läuft an. Den Heimweg trat er nachts an. Ich benutzte wieder diese Fahrgelegenheit. Diesmal sprachen wir weniger. Es war vielleicht die Müdigkeit, die sich bemerkbar machte. Doch man sah es Wladimir Feller eigentlich wenig an. Sachkundig und ruhig legte er den Wagen. In seinen Zügen lag ein Ausdruck der Zufriedenheit: die Landwirte der Engels-Sowchos im Rayon Tjlanjowskoje arbeiten gut, und der Filmvorführer hat zur kulturellen Betreuung der Brigade sein Scherlein beigetragen.

W. TERPIGORIEW
Gebiet Karaganda

Filme über die Arbeiterklasse

KARAGANDA. (KasTAgI). Sechszwanzig Filme waren auf der Gebietsschau für Laienfilmkunst vertreten, gewidmet dem 50. Gründungstag der UdSSR. Der erste Preis wurde dem Farbfilm „Rhythmen des zum Leben erwachten Landes“ über die Entwicklung von Groß-Dsheskasgan — zugesprochen. Autor des Streifens ist der begabte Laien-Regisseur A. Meini-

kow. Erfolg hatte auch das Filmdrama des Kombinars „Karagandaugol“, das aller jüngste Studio im Gebiet: Studiolitei. Der Regisseur I. Sultangaljew. Das schöpferische Kollektiv hat den Dokumentarstreifen „Sie sind Lenins Namen würdig“ gedreht, über die Bergarbeiter des führenden Schachts des Bassins — die Lenin-Grube. Dieser Film erhielt der zweiten Preis.



Foto: D. Neuwirt

Auf einer Ebene mit Berufskünstlern

Für die Höflichkeit in Tscheljabinsk ist es immer ein wahrer ästhetischer Genuß, wenn die Akademische Volkspopkappe „Metallurg“ an die Ränge des Kulturpalastes tritt. Mehr noch, es ist ein großes Vergnügen für alle Liebhaber der Musik.

In den fünfzehn Jahren ihres Bestehens wurde die akademische Volkspopkappe zu einem aktiven Propagandisten der besten Werke der Chormusik. In ihrem Repertoire gibt es Werke von Tschaikowski und Prokofjew, Beethoven und Schostakowitsch, Kalinikow, Swiridow u. a., hervorragender Komponisten der Vergangenheit und der Gegenwart. Der Veredlung dieses Chors war es auch heute immer gekennzeichnet und ausgefüllt von schöpferischem Suchen und glückvollem Finden, von hingebungsvollem Studium und rastlosem Oeuen. In dieser Zeit wurden über 150 Musikstücke eingeübt und vorgelesen. Vom „Marsch der Enthusiasten“ I. Dunajewskis bis zum „Patriotischen Oratorium“ G. Swiridows und dem Oratorium „Iwan Gdymow“ S. Prokofjews — das ist der Diapason dieses Laienmusikkollektivs.

1962 belegte der Chor den ersten Platz auf der Gebietsschau der Laienkunst und ein Jahr später unternahm er seine erste Gastreise nach Moskau. 1962 kam wiederum Moskau und hernach in raschem schöpferischem Aufstieg der Ehrenfille „Akademische Volkspopkappe“. Der künstlerische Leiter und Dirigent war Michail Kaplinski, der aber 1965 von Wladimir Strelzow, einem jungen, energischen und gebildeten Musikanten abgelöst wurde. Jetzt begann erst die schöpferische Arbeit. Das Repertoire wurde mit Musikwerken der sogenannten Großform bereichert. Die Akademische Volkspopkappe der Tscheljabinsker Höflichkeit war in den letzten Jahren ein willkommenes Gast in Moskau und Leningrad, Odessa und Wolgograd, Magnitogorsk und Sibirien. Die Kapelle hat seit ihrer Bestehens über 500 Konzerte in den städtischen Kulturhäusern und Klubs und den Kulturstätten und Feldstandorten auf dem flachen Lande.

In diesen Tagen bereitet sich dieses angesehene Laienmusikkollektiv zum 50jährigen Jubiläum der Tscheljabinsk. Der Enthusiasmus und die Liebe zur Kunst genügen aber nicht, um gute Ergebnisse in der Laienkunst zu erreichen. Die Akademische Volkspopkappe „Metallurg“ wie auch andere Arten der Laienkunst genießen im Höflichkeit gebührende Aufmerksamkeit und Unterstützung. Nicht zuletzt ist das Verdienst der langjährigen Direktoren des Kulturhauses Genoschen Arkadi Kikenson. K. MARIENBURGER
Tscheljabinsk

Die neue Spielzeit wurde im Zelningrader Gorki-Gebietstheater mit der Erstaufführung des Bühnenstücks „Der Alte“ von Maxim Gorki eröffnet.

UNSERE BILDER: Szenen aus der Aufführung. 1. In der Titelliste des Altes — Verdienter Schauspieler der Kasachischen SSR, N. Milowidow, das Mädchen — S. Woronowa. 2. (v. l.) Charltonow, A. Swonarjow; Tatjana, Mastakow; Stefiolow, M. Kudina; Mastakow — A. Archipenko; ein Maurer — W. Worozow und Sacharowna — M. Akinowa. Fotos: D. Neuwirt



Fotos: D. Neuwirt

Das beste Volkstheater

Das Volkstheater des Kulturhauses des Flughafens von Alma-Ata ist Preisträger des Unionsfestivals und der Republikschau der Volkstheater Kasachslands. Das Kollektiv der Laienkünstler besteht aus mehr als 60 Personen: Fliegern, Steuerleuten, Funkern, Arbeitern und Angestellten der Betriebe für Flugzeugreparatur. Regisseur des Volkstheaters ist B. Iljinski. Unter seiner Leitung wurden mehr als zwanzig Bühnenstücke russischer, sowjetischer und ausländischer Dramatiker aufgeführt. Im Spielplan des Theaters sind „Jegor Buljtschow und andere“ von Maxim Gorki, „Kabale und Liebe“ von Friedrich Schiller, „Sterne an den Flügeln“ von L. Wolokitin und W. Kostin, „Der Himmel“ von A. Sinelnikow, „Die Flieger“ von L. Agrawitsch und S. Listow sowie die musikalische Komödie des Komponisten S. Kaz „Liebe postlagernd“. Doch besonderer Erfolg brachte dem Laien-künstlerkollektiv die Aufführung des Volksdramas „Die Panfilow-leute“ von I. Nasarow, das den Helden des Großen Vaterländischen Krieges gewidmet ist. Die Rolle General Panfilows spielt hier A. Prokudin. (Sowjetskaja kultura)

Aus Werken Altaier Dichter

Die Altaier, die Ureinwohner des Hochaltai, die zur Zarenzeit nicht einmal ihr Schrifttum hatten, erlebten unter den Verhältnissen der Sowjetmacht und im Bruderband mit allen Völkern der UdSSR einen hohen geistigen Aufschwung. Dieser Aufschwung fand seinen Niederschlag auch in ihrer Kunst und Literatur. Nachstehend bringen wir eine Auswahl von Gedichten aus dem Sammelband „Altai - Glänzendes Land“ der dem 50. Jubiläum des Autonomen Gebiets Hochaltai gewidmet ist.

Alexandra SARUJEWA

Iwan KOTSCHJEJEW

Ein Lied über Lenin

Endlos flossen bittere Tränen,
Zahllos klangen Klagelieder,
Schwerste Nöte, Angst und Sehnen
drückten schonungslos uns nieder.

Finster war die Himmels Bogen,
Düster war'n die Höhen und Weiden,
Durch des Lands Aile zogen,
wie Nomaden, unsre Leiden.

Müde krochen hin die Jahre,
Freude war uns nicht gegeben,
Früh ergrauten unsre Haare,
Viel zu kurz war unser Leben.

Leg dein Ohr an unsre Erde,
und du hörst in stillen Stunden,
was von meines Volks Beschwerniden
die Jahrhunderterte bekunden.

Dunkel war des Volkes Leben,
Lang erhofft es bessere Tage...
Hätt es Lenin nicht gegeben,
wärs auch jetzt in dieser Lage.

Dem beschwingten Freund

Leb wohl, mein Freund, bis wir uns wiedersehen!
Du hast zum Flug die Fittiche gespannt,
Nein, ruh mich nicht, ich kann nicht mit dir gehen.
Hier ist mein Vaterhaus,
mein Heimatland.

Der Herbst rückt an, und du verläßt nun wieder
den See am Berg, vom Morgenlicht erhellt.
Schaust ohne Träne auf die Triften nieder
und ziehst hinaus in eine fremde Welt.

Doch ich hab hier an Mutters Brust gebunden,
Hier wohnte mein Glück, hier ist mein Heimatort.
Was stark mich macht, hab ich von ihm empfangen,
und ihm gehört mein Leben immerfort.

Mein Schwahn, auch mir sind Fittiche gegeben,
Auch ich kann peitschenschnell segeln durch die Höhen.
Damit die Menschen sich zum Mond erheben,
kann ich mit neuen Schwingen sie versehen.

Zum Süden führt dich deine Reise wieder,
Vergiß mich nicht, was immer auch geschieht.
Und läßt du dich in fremden Ländern nieder,
bring allen Menschen unser Friedenslied.

Leb wohl, mein Freund! Es sei dir Glück beschieden.
Nein, ruh mich nicht, zu folgen himmelwärts.
Es gibt so manches warme Land hienieden,
Doch nur der Heimat Wärme stärkt mein Herz.

Pasley SAMYK

Heimat

Mein Altai,
meine Heimat Altai!
Du erhebst dich voll Würde ins Blaue,
Ewig hüllen sich stolz —
einerlei,
ob bei Tag oder Nacht ich sie schaue —
in Schweigen die Höhen und regen
zum Himmel seit uralten Tagen.

Hell blinkt wie ein blanker Degen
der Firschnee auf deinen Höhen.
Vielleicht knieen zu dir deswegen
unsere Augen, um besser zu sehen
Oder wuchs in vergessenen Zeiten
aus den Steigen hervor mein Gesicht —
wie die Blume auf lichtvollen Weiden,
wenn es Frühling wird,
Felsen durchbricht!
Mein Altai,
ihre kristallreinen Weiden,
ihre Gefilde, so sonnig und schön,
meine Wiege seit uralten Zeiten,
meine glanzvollen, heimischen Höhen!

Lasar KOKYSCHEW

Blaue Weiden erstehen...
Habt sie kaum noch erkannt,
Meinen Gruß euch, ihr Höhen,
sie begrüßt, teures Land!

Ihr lacht froh mir entgegen,
Ich kam wieder zurück
von unendlichen Wegen,
denn bei euch blieb mein Glück.

Seh nun wieder Bekannte,
wo ich geh auch und steh,
und begrüße Verwandte —

neue Wege und Ziele
für mein heimisches Land.
Neue Träume erblühen,
riefen auf mich zur Tat...
Viele Tage verglühten,
bis entkeimte die Saat.
Blaue Triften, so milde,
so bezaubernd und schön...
Meiner Kindheit Gefilde,
seid gegrüßt, meine Höhen!
Ihr lacht froh mir entgegen,
Ich kam wieder zurück
von unendlichen Wegen,
denn bei euch blieb mein Glück.
Deutsch von Fr. BOLGER

Ilijas, DSHANSUGUROW

DOMBRALIED

Erlöse, Dombra, wie der Quell,
hinbrausend über Stein und Hang!
Ein jedes Auge blicke hell
von deiner Stimme Zauberklang!
Laß Nebel aus den Bergen zehren,
laß Sonnenschein am Himmel glühn!
Spiele, Dombra, spiele!

Drei Stäbchen und zwei Saiten sind
als Dombra überall bekannt.
Zehn Finger, wie ein Wirbelwind,
geübt in allen Melodien,

sind gleichsam Pferde kampfenbrannt,
die sich in edlem Wettstreit mohn!
Spiele, Dombra, spiele!

Hör, Volk der Arbeit, wie sie klingt!
Wie froh und ungestüm sie singt!
Du siehst die Steppe in der Früh —
So jung und fruchtbar war sie nie.
Das alles singt nun der Kjuschi,
Spiele, Dombra, spiele!

Der Sänger ist dem Volk verwandt,
und alle läuschen ihm gespannt,
sein Lied in alle Herzen dringt.
Ergeifend ist die Melodie,
weil sie vom neuen Leben singt.
Ein solches Lied vergißt du nie!
Spiele, Dombra, spiele!

Deutsch von H. HENKE

Oswald PLADERS

HERBST

Es entkleidet sich der Baum,
wem hat er das abgetrotzt?
Nur ein schmaler gelber Saum,
— der im kühlen Winde zuckt.

Seine gelbe Farbe ist so seiffenglied,
Wie leicht kann mein Fuß ausgleiten.
Nun, ich hab es satt,
vorsichtig zu schreiten.

Lang mag ich hinschlagen,
Wie die Blätter farbig kichern.
Hemmen wird mich keine Plage,
das kann ich den Herbst versichern.

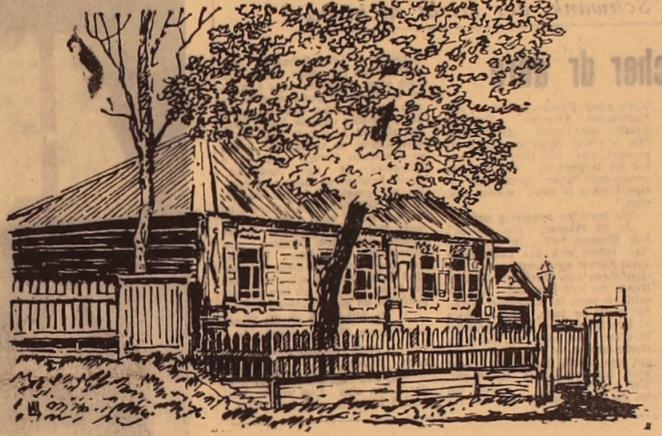
Alexander BRETTMANN

Der erste Schnee

Des Weihers Saum
ringum erstarrt.
Das Wasser ist so kalt wie Eis,
Das kupferrote Laub
im Garten,
mit Reif bedeckt, glänzt silberweiß!

Die langen, langen
Kranichschreie
verstummen fern in grauer Höh.
Vom Wolkenberg,
der steil und bleiern,
stürzt Jah herab der erste Schnee.

Der Maler Anatol Zeiser machte im September laufenden Jahres eine Reise mit dem Dampfer „A. Fedjew“ auf den Flüssen Wolga und Kama. Er ergötzte sich an den malerischen Landschaften und Sehenswürdigkeiten der Städte, die an den Ufern der beiden mächtigen Flüsse gelegen sind. Während seiner interessanten Reise machte Zeiser viele Zeichnungen, von denen er uns einige zusandte. Heute beginnen wir mit der Veröffentlichung einer Auswahl dieser Zeichnungen.



Das Kaschirin-Haus in der Stadt Oorki, in dem Alexej Maximowitsch Gorki seine Kindheit verbrachte.

Dominik Hollmann

Rote Reiter

In dem langgestreckten Stall
mit den hundert Ständen hing in
der Luft ein angenehmer dumpfer
Ton von hundert kauernden Pferde-
köpfen, die ihre Morgenbrillen
Häfer zermalmen. Dazwischen ein
wackeres Pusteln. Hie und da ein
kurzes Getrappel, ein aufmunternd-
oder befehlender Zuruf. Jakob
Finkler hatte seinen Kohlfuchs rein
gestriegelt und bästelte ihn nun
leicht ab. Kein Stäubchen durfte
bleiben — in den Hals, die Brust,
den Körper und die Beine hinab
bis zu den Hüften. Der einst so
wilde Gaul hatte sich an die lie-
bevolle Behandlung gewöhnt und
hielt brav aus, auch wenn Jakob
ihm über den Bauch strich und
zwischen den Beinen durchlief.
Manchmal wandte er den Kopf und
sah seinen Herrn mit klugen Au-
gen an.

Die langen schwarzen Strähnen
der Mähne hatte Jakob durchge-
strahlt. Es ist eine Zierde des Pfer-
des, und Jakob dachte mit Be-
dauern daran, daß er sie abschnei-
den mußte. So lautete der Befehl
— da war nichts zu machen. Jakob
zog es nur noch eine Weile hin.
Der Schwanz war schon gestutzt.
„Hab das Bein!“ — befahl Fink-
ler in gutmütigem Ton, indem er
mit der Fessel ergriff, um nachzu-
sehen, ob der Hül unten
sicher ist. So der Reihe nach alle
vier. Dann schob er seinem Lie-
bling die Halteresse aus den Win-
keln der Krippe zu einem Häuflein
zusammen. Zupfte ein Hälmchen
aus dem Schopf zwischen den Oh-
ren. Dabei legte Werny seinen
Vorderkopf auf Jakobs Schulter,
riß sein Maul daran ab. Das war
beiden zum Vergnügen. Jakob hat-
te gerade noch einmal die Bürste
zu Hand genommen, da traten sein
Landsleute heran — Heine und
Sander.

„Ist ja schon gut!“, redete Heine,
„der glänzt ja schon wie e Gold-
stück.“
(Siehe auch Nr. 198, 203)

Heine schwankte rechts und trabte
zu der Schwadron zurück. Wardu-
gin senkte ihn heran, unterwies
ihn und deutete auf des Braunen
rechtes Ohr. Jetzt erst wurde Hei-
ne gewahrt, daß er dem Pferd die
Ohrenspitze abgehauen hatte.
„Alles muß gelernt sein!“, sagte
Sander, — der Kommandeur spielt
nur so mit seiner Planke, und die
Ruten spritzen in der Luft rum.
Wann unreins dran kommt, will's
nicht klappen.“
Bei Jakob klappte auch nicht
alles beim ersten Ritt. Aber schon
am dritten Tag jagte er wie ein
Sturmwind dahin. Sein Säbel
blinkte, und selten mal ging ein
Hieb fehl. Freilich lernten es auch
die anderen, wenn auch noch einige
Pferde buleten. Einer hatte sich
sogar den rechten Fuß verwundet.
„Es war eine unruhige Zeit. Die
junge Sowjetrepublik war in Ge-
fahr, in großer Gefahr. Zwei Stun-
den täglich hörten die roten Reiter
Erklärungen des Politbüros über
die Lage im Land und wie die
Feinde der Sowjetmacht in grim-
migem Haß gegen den Staat der
Arbeiter und Bauern vorgingen,
wie sie den jungen Freiheitsstaat
erwürgen, wie sie dem armen Bau-
ernvolk, den Kapitalisten, den
Gutbesitzern wieder ins Genick set-
zen wollten.“
Der Tag war angefüllt bis zum
Rand. Übungen hoch zu Ross im
freien Feld, Waffenübungen, Polit-
unterricht, Pferdepflege. Abends
streckten sie ihre müden Körper
auf dem Lager aus. Wie auf Kom-
mando (alles ging jetzt auf Kom-
mando) erschallten die Musiken,
und schon war in dem mit Men-
schen angefüllten Raum nur noch
ein handliches ruhiges Atmen
zu vernehmen.
Doch in den wenigen Minuten,
die es tagsüber gab, wenn man
sich von dienstlichen Angelegen-
heiten ablenken konnte, bei Verrich-
tungen, die die Hände mechanisch
taten, der Sinn aber seine eigene
Wege ging, schwebte Jakobs Geist
fern in dem lieben Steppendorf.
Früher wollte er gar nicht, daß ihm
dieser Ort, wo seine freudlose
Kindheit und Jugend verließen, so
teuer sein konnte. Eigentlich, wenn
von seinen Augen die Dorfstraße
auftauchte, stäubig im Sommer,
empland er wenig Freude. Der An-
ziehungspunkt war nur ein Haus,
dort im Unterst, mit den zwei
belligen Fenstern. Ein Haus aus
Feldsteinen gemauert, weiß ge-
tüncht, mit einem „französischen“
Bretdach, darauf noch rechts und



Zeichnung: W. Schwan

Heine möchte sich um keinen
Preis blamieren. Vorbeugend, den
Säbel in der ausgestreckten Hand,
jagt er den Ruten entgegen.
Schwuppi! — da spritzt die Spitze
der Rute in die Luft und fällt im
Bogen auf die Erde. Um einen
Augenblick hat er sich verspielt —
die zweite Rute kam so unverhofft
heran, daß er den Hieb gar nicht
wagte. Die dritte Hieb, die vierte
schwankte und klopfte ein. Da war
auch schon die fünfte. Heine hielt
die Zähne aufeinander. Mit voller
Kraft — ha! er merkte nicht, was
mit dieser letzten geschah. Sein
Brauner schnickte mit dem Kopf.

links auslaufende kleine Boden-
laken. Das hohe Tor und die Bank
daneben unten. Backhausfenster.
Ach, könnte er einmal nur für ein-
en kurzen Augenblick hineinschau-
en! Bei diesem Stobsaufsteig legte
sich ein fühlbarer Gummireifen um
sein Herz und klemmte es sanft
und ein bißchen schmerzlich ein.
Seit seiner Abfahrt von zu Hause
traug er diesen Druck mit sich. So,
als ob irgendwo an seinem Herzen
eine Delle wäre, die zwar etwas
schmerzte, aber dieser Schmerz
war lieblich und angenehm. Er
erinnerte Jakob wieder und wieder
an das Dorf, das Haus, die Er-
lebnisse, die Menschen und ganz
appart schmerzlos-süß an sie, die
im Mittelpunkt aller Erinnerungen
schwebte und jenen Druck verübte.
Lebhaft stand vor seinen Augen
jener Abend ihrer ersten Bekannt-
schaft.

Es gab ein Tänelchen bei der
Lehmanns-Mirk. Besonders lustig
war's nicht. Jakob machte eine Run-
de mit Deckerts Lydia. Als er sie
freilich drückte, sie sich in eine
Ecke und schickerte mit einem
Mädchen, das Jakob auf den ersten
Blick unbekannt vorkam, das aber
sicher seine ganze Aumerkbarkeit
feststellte. So frischrote Backen wie
zwei Anisäpfel, klare strahlende
Augen. Die Zähne, wenn sie lä-
chelte, wie die Perlmutterknöpfe an
ihrem himmelblauen Koltchen, in
dem ihre pralle Figur drinstak wie
hineingewaschen, Popperment! Ist
das nicht Dewalds Malchen? —
schön es ihm durch den Sinn. Ist
doch erst vom Jahr — oder sind's
schon zwei? — aus der Schule ge-
kommen. Beim Tanz oder sonstigen
Jugendvergnügen hatte er sie
noch nicht gesehen. Oder nicht be-
merkt? Popperment, war die aufge-
blüht, wie 'ne Rose im Morgen-
tau! Er war noch nicht mit seiner
Veränderung zu Ende, als er grad
noch im letzten Moment merkte,
wie Lydia und Malchen bei der
Tier schulpften. Der Harmonika-
spieler begann gerade einen lustigen
Krakowak. Alles kam in Bewe-
gung. Jakob — kurz besonnen,
drückte sich an den Tanzenden
vorbei dem Ausgang zu.

Vor der niedrigen, nur zwei
Stufen hohen Treppe standen drei
oder vier Burschen, unter ihnen
als Raubbold bekannte Knolls Chri-
stian und dem Kaspar's Große sein
Hannes.

(Fortsetzung folgt)

